Hilfe gegen das Vergessen

Autor(en): **Kippe, Esther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **82 (2004)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-722025

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hilfe gegen das Vergessen

«Fachliche Begleitung bei Demenzkrankheit» heisst ein Projekt der Pro-Senectute-Regionalstelle See und Gaster im Kanton St. Gallen. Es verhilft den Patienten und den betreuenden Angehörigen zu mehr Lebensqualität.

VON ESTHER KIPPE

Forschend schaut der weisshaarige Mann in Elisabeth Fusters Gesicht: «Was machen wir jetzt?» Als Antwort wirft ihm die ausgebildete Krankenschwester und Fachfrau für Demenzkrankheit einen gelben, mit strahlenförmigen Noppen versehenen Ball über den Stubentisch. «Bunt sind schon die Wälder ...», sagt sie dazu, «gelb die Stoppelfelder», erwidert der ehemalige Landwirt Josef Hager und wirft den Ball lachend zurück.

«Wer andern eine Grube gräbt ...» In rascher Folge bietet Elisabeth Fuster Sprichwörter, Lied- und Gedichtanfänge an, die der 68-jährige Mann fehlerlos ergänzt. Munter purzeln und fliegen Gummikugel und Wörter hin und her und setzen eine ganze Reihe von körperlichen und geistigen Funktionen in Aktion: Gedächtnis, räumliches Vorstellungsvermögen, Reaktionsfähigkeit, Tastsinn und Beweglichkeit der Arme und Hände.

Nach einer Weile steckt Elisabeth Fuster den Ball wieder weg. «Einen Turm könnten Sie noch bauen», schlägt sie vor und legt eine Anzahl quadratischer Holzelemente unterschiedlicher Grösse auf den Tisch. «Das gibt einen Kirchturm», erklärt Josef Hager, der früher viele Jahre lang ehrenamtlich als Kirchenpräsident engagiert war. Er versucht, die Holzelemente richtig aufeinander zu schichten. Elisabeth Fuster hilft etwas nach, schiebt den passenden Baustein näher zu Josef Hager heran, wenn Statik und Form des Turms aus den Fugen geraten wollen. Geschafft. Der «Kirchturm» steht.

Sechs Jahre sind es her, seit sich bei dem lebhaften Mann erste Anzeichen der Parkinsonschen Krankheit bemerkbar gemacht hatten. Später kamen Symptome dazu, die auf einen Leistungsabbau des Gehirns schliessen liessen: Vergesslichkeit, Orientierungsschwierigkeiten, mangelhafte Koordination der Bewegungen. Heute ist Josef Hager für die Bewältigung des Alltags weitgehend auf Betreuung angewiesen. Für seine Frau bedeutet dies, fast rund um die Uhr für ihn da zu sein.

Doch seit einem halben Jahr kommt jeden Mittwochmorgen für zwei Stunden anregender Besuch zu Josef Hager auf den Bauernhof: Elisabeth Fuster hilft ihm mit gezielten aktivierungstherapeutischen Massnahmen, seine noch vorhandenen Fähigkeiten zu trainieren, um diese möglichst lange zu erhalten.

Grosse Belastung für die Angehörigen

Im Kanton St. Gallen sind derzeit rund 3700 Personen von einer Demenzkrankheit betroffen, schätzt die Alzheimer-Vereinigung St. Gallen-Appenzell. Etwa die Hälfte dieser Patienten lebt zu Hause. Fachleute rechnen gesamtschweizerisch mit jährlich über zwanzigtausend Neuerkrankungen. Damit wird auch die Zahl der Personen, die zu Hause ein demenzkrankes Familienmitglied oder den erkrankten Lebenspartner betreuen, in den kommenden Jahren in allen Kantonen stetig zunehmen.

Dass betreuende Angehörige eines demenzkranken Menschen mit grossen körperlichen und seelischen Belastungen fertig werden müssen, weiss Urs Meier, Leiter der Pro-Senectute-Regionalstelle See und Gaster in Uznach, aus seinem Beratungsalltag. «Hinzu kommt oft, dass sich betroffene Paare oder Familien nach aussen abschirmen. Man lädt keine Freunde mehr ein und geht immer weniger unter die Leute.» So erhalte die erkrankte Person kaum mehr neue Anregungen, und die Gestaltung des Alltags werde immer schwieriger.

Diese Erfahrungen haben Urs Meier im Jahr 2001 dazu bewogen, unter dem Titel «Fachliche Begleitung bei Demenzkrankheit» ein ungewöhnliches Projekt zu entwickeln: Demenzkranke ältere Menschen sollen zu Hause von einer erfahrenen Fachperson besucht werden, die ihnen hilft, ihre noch vorhandenen Kompetenzen zu stärken.

Die Patientinnen und Patienten erhalten gleichzeitig individuelle Hilfestellungen, um den Alltag möglichst gut zu bewältigen. Parallel dazu werden die Betreuungspersonen fachkundig beraten und unterstützt. Nachdem externe Fachleute den Plan geprüft und befürwortet hatten, wurde im Frühling 2002 das Pilotprojekt gestartet und eine 25-Prozent-Stelle geschaffen.

Derzeit sucht Elisabeth Fuster wöchentlich bis zu fünf Patientinnen und Patienten auf. Das jeweilige Kompetenztraining richtet sich nach den Fähigkeiten und Neigungen der Erkrankten. «Es kann sein, dass ich jemanden zu einfachen Arbeiten im Haushalt anrege, während eine andere Person eher auf ein spielerisches Gedächtnistraining anspricht», berichtet die vielseitige Fachfrau, «das hängt davon ab, welche Interessen die betreffende Person hat und welche Hirnfunktionen noch intakt sind.»

Das Wichtigste aber sei, dass der Patient oder die Patientin gerne mitmache und ernst genommen werde. Elisabeth

AUSKUNFT UND BERATUNG

Haben Sie Fragen im Zusammenhang mit der Betreuung eines demenzkranken Angehörigen? Die Pro-Senectute-Beratungsstelle Ihrer Region gibt Ihnen gern Auskunft über Entlastungsdienste, familienexterne Betreuungsmöglichkeiten und Gesprächsgruppen für pflegende Angehörige.
Die Telefonnummern sämtlicher Pro-Senectute-Beratungsstellen finden Sie vorne in der Zeitlupe.

BILD: TRES CAMENZIND

Ein eigener Kirchturm: Mit gezielten Übungen werden Demenzkranke unterstützt.

Fuster: «Unsere Hilfestellungen dürfen auf keinen Fall verletzend sein. Demenzkranke ältere Menschen haben eine lange Lebensgeschichte, die wir in der Begegnung mit ihnen berücksichtigen und würdigen müssen.»

Dann allerdings lässt sich mitunter viel erreichen: Der Patient wird ausgeglichener, kann vielleicht seine Schuhe plötzlich wieder selber binden, und die familiäre Atmosphäre entspannt sich.

Bei ihrem Einsatz für demenzkranke Menschen und ihre Angehörigen schöpft Elisabeth Fuster aus einem breit gefächerten Erfahrungsschatz. Sie hat zwei Kinder grossgezogen und unter anderem jahrelang in einem Spitex-Dienst gearbeitet. Ganz besonders viel gelernt für ihre jetzige Aufgabe habe sie aber an ihrem letzten Arbeitsplatz in der «Sonnweid» in Wetzikon. In dem auf Demenzkrankheiten spezialisierten Pflegeheim betreute Elisabeth Fuster während zwei Jahren eine Patientenwohngruppe.

Das dort erworbene Wissen über Demenzkrankheiten und das Verständnis für Betroffene wie Betreuende begleiten Elisabeth Fuster auf ihren wöchentlichen Besuchen bei Patienten. Durchschnittlich anderthalb Stunden dauert der einzelne Einsatz. Er umfasst auch, wenn nötig im Gespräch mit den Angehörigen, nach zusätzlichen Entlastungsmöglichkeiten zu suchen. Kann die Spitex, ein freiwilliger Besuchsdienst oder ein Fahrdienst der betreuenden Person etwas abnehmen? Gibt es vielleicht im Freundeskreis jemand, der sich gerne ab und zu um den Patienten kümmern würde? Oder gibt es in der Nähe eine Tagesklinik? Oft müssen verschiedene Lösungen kombiniert werden, damit die betreuende Person zu einer nachhaltigen Verschnaufpause kommt und neue Kraft tanken kann.

Ein frischer Wind für Patienten

«Wir bringen mit unserem Projekt frischen Wind in die Familien», fasst Urs Meier die bisherigen Erfahrungen zusammen. Längerfristig soll das Projekt dazu beitragen, dass Demenzkranke möglichst lange zu Hause leben können. Finanziert wird es von der Pro-Senectute-Regionalstelle See und Gaster. Pro Senectute Schweiz hat aus einem Fonds einen grosszügigen Startbeitrag gewährt. An die Kosten leisten die Patientin oder der Patient einen Beitrag von 25 Franken in der Stunde.

Trotz dieser relativ niedrigen finanziellen Selbstbeteiligung haben nach Meinung von Urs Meier noch zu viele Betroffene Hemmungen, von dem Angebot Gebrauch zu machen. «Manche Familien scheuen sich, einer aussenstehenden Person Einblick in ihren Alltag mit dem Demenzkranken zu gewähren.» Urs Meier hofft aber, dass mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit die Schwellenangst abgebaut werden kann und dass sich das Angebot mit der Zeit herumspricht.

Das Projekt ist vorerst auf drei Jahre angelegt. Sollte es sich als eine definitive Dienstleistung etablieren, wird Pro Senectute auch Massnahmen zur Anerkennung durch die Krankenkassen einleiten. ■